

Man könnte annehmen, dass sie durch das Wort περιπατος (II 2) veranlasst wäre, wenn es feststände, dass gerade dieser Ausdruck in der Unterlage vorkam. Eine entsprechende vorausdeutende Wendung werden wir allerdings an dieser Stelle des doxographischen Abrisses voraussetzen, da von den Nachfolgern des Arkesilas der eine oder andere hervorgehoben werden sollte. Aber der geschraubte Ausdruck kann sehr wohl eine Stilblüte des selbstgefälligen Alten sein, der irgendwie zu der Uebersetzung gekommen war, dass die Vorlage von Aristoteles handele.

Dafür spricht nun folgendes. Gleich im nächsten Fragment¹ schießt Diogenes einen zweiten Bock, der dem ersten zum Verwechseln ähnlich sieht. Er redet dort von Empedokles, dem Sohne des Akragos. Hier sieht man die Vorlage, die er missverstand, ganz deutlich vor Augen: es war abgekürzt Ἐμπεδοκλής ὁ Ἀκραγός. Derartige Abkürzungen haben natürlich jederzeit leicht Missverständnisse im Gefolge gehabt. Erst der Novati'sche Index zeigte den wahren Titel des Aristophanischen bzw. Archippischen Stückes, das man als Δις ναυαγός registrierte (διοναυαγῶ die Ueberl. bei Pollux) und das sich dann als ein Διόνυσος ναυαγός entpuppte. Noch in jüngster Zeit haben derartige Abkürzungen einem scharfsinnigen Gelehrten einen Streich gespielt. In der Olympionikenliste der Oxyrhynchospapyri (Nr. 222) deutete Blass gewisse Zusätze zu den Namen der Sieger οὔτος) κάλλιστος), οὔτος) φίλιστος) als eine Art Ehrenprädikate und fand auch Beifall damit, bis Diels im Hermes 1901² die Lösung gab: οὔτως Φίλιστος, οὔτως Καλλισθένης.

So wird denn auch der wackere Diogenes in seiner Vorlage nicht nur Ἀκραγαντίνοσ abgekürzt gefunden haben, sondern auch Ἀρκεσίλασ, und dabei passierte es ihm, dass er APK als APIC, dass er Ἀρκ(εσίλασ) als Ἀρισ(τοτέλης) las.

Ob es die von Oinoanda wohl gemerkt haben?

Kiel.

S. Sudhaus.

Zu Philodem περί σημειώσεων

Im Januarheft 1909 habe ich meine Versuche zur Wiederherstellung dieser Schrift veröffentlicht. Betreffs einiger Stellen nun, die mir zweifelhaft und andererseits besonders wichtig erschienen, bat ich den jetzigen Vorsteher der Papyrusabteilung vom Neapler Museum, Dom. Bassi, um Mitteilung der handschriftlichen Lesarten. Dieser Bitte ist von genanntem Herrn in liebenswürdigster Bereitwilligkeit, für die ich ihm auch an

¹ fr. V, Col. II 2, S. 10 Will.

² S. bes. S. 74, wo mehrere derartige Abkürzungen aus dem Londoner medizinischen Papyrus zusammengestellt sind.

dieser Stelle Dank sage, und mit grösster Sorgfalt entsprochen worden. Ich teile die Ergebnisse mit.

Col. VII 26—32. Die von mir mitgeteilte, aber angezweifelte Lesung der Z. 20 seitens W. Crönerts wird durch Bassi voll bestätigt. Crönert hat mir nun — und auch ihm danke ich für sein freundliches Entgegenkommen aufs herzlichste — brieflich den Sinn der ganzen Stelle in höchst geistreicher und überzeugender Weise aufgeklärt.

Er liest unter Benutzung meiner Vermutung zu Z. 26/ und im engsten Anschlusse an die Ueberlieferung:

ἔτι δὲ λε-

γόν[τω]ν, ὡς καὶ τὰ τερατώδη
πρὸς [τιν'] ὅμοια, 'καὶ αὐτοὺς, εἰ
μὴ τ[ἄ]π[αρ'] ἡμῖν ὅμοια τούτοις,
οὐχ ὑ[πά]ρχειν ἀποκόψομεν' τῷ
τε κ[ἄτ'] ἀ[νά]σκειν ἀποκό[πτ]ειν
φησ[ί]ν.

‘Um die Stelle zu verstehen’, fügte er hinzu, ‘müssen S zunächst den ganz seltsamen Gebrauch von ἀποκόπτειν mit nichtem Infinitiv¹ kennen lernen: ὅπερ οὐδὲ καταλείπειν ἀποκοπτεν Philod. de victu deorum S. 173⁴ Scott ‘was er nicht einmal übrig zu lassen abhieb’ = was er gar nicht als Frage zuließ. So hier: ‘werden wir sie selbst nicht existieren lassen’ Zuerst zitiert Philodem den Gegner wörtlich, dann frei, mit anknüpfend. Die Entgegnung ist ironisch, denn aus τὰ τερατώδη ist zu αὐτοὺς: τοὺς τερατώδεις hinzuzudenken. Dionysius dreht um: ‘Nun, dann werden diese seltsamen Käuze, wenn uns gewöhnlichen Menschen nichts ihnen ähnlich ist, überhaupt nicht existieren’. — Diese Deutung ist schlagend, und auch der Art, wie der Stoiker den Modus der ἀνάσκειν zu seiner spöttischen Abführung der Gegner benutzte, ergibt sich aus ihr. ‘Weil diese Sonderlinge überhaupt existieren, so müssen sie nach ihrer eignen Behauptung ähnliche Ansichten wie wir gewöhnlichen Menschen haben; denn wenn dies nicht der Fall ist, wie es in der That nach ihrer merkwürdigen Behauptung über die τερατώδη scheint, so existieren sie — immer nach ihrer eignen Ansicht nicht einmal als Sonderlinge.’ — Ich halte damit die Stelle hergestellt. Schmekels Ansicht, dass unter φησί bzw. φασί ein Epikureer zu verstehen und die folgenden mit οὐ μὴν beginnend

¹ „Die einzige Stelle, die der Thesaurus zur Vergleichung liefert ist Τενέδιος πέλεκυς· ἐπὶ τῶν ἤτοι πικρῶς ἢ καὶ μάλλον συντόμως ἀποκοπτόντων τὰ ζητήματα καὶ τὰ ἄλλα πράγματα Steph. Byz. s. v. νεδος. Auf alle drei Zeugnisse passt die Uebersetzung ‘abschneiden erledigen, für erledigt erklären’. Der Infinitiv lässt sich wohl in epexegetisch auffassen: καὶ αὐτοὺς ἀποκόψομεν, ὥστε οὐχ ὑπάρχειν, und ebenso ὅπερ ἀπέκοπτεν, ὥστε οὐδὲ καταλείπειν. Jedenfalls liegen Fälle wie ἀρνοῦμαι μὴ εἰδέναι, εἶργον μὴ χρῆσθαι, wo nur μὴ stehen kann, fern.“

den Worte dem Dionysios zuzuweisen seien, fällt damit und zugleich seine Vermutungen über eine induktive Logik des Dionysios.

Col. XXV 25—28. Nach der handschriftlichen Lesung ist meine Wiederherstellung unhaltbar, besonders die Annahme, dass die mittleren Buchstaben der Zeilen 27/8 einer anderen Kolumne angehören. Ich lese nun:

ὅτι τοῦ[ς κ]ακῶς
σημειουμένους εὐθύνη[ιν φρο]υδο-
ποε[ῖ]τα[ι] τὸ ἐπὶ μέρους ἐ[ν]υπαρ-
κ[τ]ικὸν ὄν σὺν τῷ τοῦς ἀποφ[αι-
ν[ο]μένων . . .

Προοδοποιεῖν im Sinne von 'vorbereiten' findet sich bei Aristoteles und auch sonst häufig. Ebenso bietet das Medium in gleichem Sinne Arist. Probl. II 11 S. 867^a 36: οὐ γὰρ ταῦτὸ προοδοποιεῖται εἰς ἕκαστον καὶ ἐπιτηδείως ἔχειν παρασκευάζει, wo auch der Infinitiv bei παρασκευάζειν in ähnlicher Weise, wie εὐθύνειν bei unserem Verb an obiger Stelle steht. Die Verbindung des Simplex ποιεῖν mit dem Infinitiv ist bekannt. Dass Philodem überhaupt den Infinitiv in freierer Weise mit einigen Verben und Adjektiven verbindet, bemerkt Sudhaus Philod. Rhet. II S. 371 u.¹ — φροοδοποιεῖν (mit Krasis) ist allerdings nirgends belegt, doch ist es neben dem häufigen φροῦδος nicht auffällig. Endlich bemerkt Bassi, dass zwischen εὐθυve und υδο nur für vier Buchstaben Raum ist; vielleicht war aber εὐθύνεv geschrieben, eine Schreibung des Infinitivs, die ich auch sonst in unserer Schrift zu finden glaube (vgl. S. 9 meiner Abhandlung). Die Hauptsache ist, dass υδοποιεῖται so gut wie fest steht und eine andere Ergänzung kaum zu finden ist². — Der Sinn ist klar: Die falsch Schliessenden zurecht zu weisen dient das Vorhandensein von zum Teil (andersartigen) Beschaffenheiten (bei Dingen derselben Art).

Col. XXIX 20—23. Bassi bestätigt für Zeile 21 die Lesung der ap: ΠΑΡΕ. Mein παροράματ' ist daher nicht zu halten. Vielleicht lautete der Anfang:

κ[αὶ μὴ]ν [ἡμῖ]ν [μόνον] οὐχὶ ταῦτ[ᾶ]
παρε[ἰχε]τ', ἀλ[λ'] ἀπὸ τῶν . . .

Col. XXXVI 17—21. Auch bei dieser für die σημεία-Lehre so wichtigen Stelle muss ich meine Vermutungen, deren Vater der Wunsch war, zurücknehmen.

¹ Dem sonstigen Gebrauche des Wortes gemäss könnte man versucht sein TO vor ΤΟΥΣ zu ergänzen; doch würden dann Subjekt und Objekt schwer unterscheidbar sein.

² Nachträglich schlägt Crönert, „der an eine Form φροοδοποιεῖν nicht glauben kann“, (brieflich) vor: εὐθύνη[ι καὶ ψε]υδοποε[ῖ]τα[ι]. Ich würde diesen vortrefflichen Vorschlag unbedingt dem meinigen vorziehen, wenn Bassi nicht bestimmt versicherte, es sei nur für vier Buchstaben Platz.

κ]αὶ τὴν [παραλ-
 λα]γὴν δὲ [οὐ δεῖ ἀ]γνο[εῖν] τῶν [τε
 προηγου[μέν]ων σημείω[ν καὶ τ]ῶν [γε-
 νικῶν . . . Π Τ εἰδότη[ας π]ολ-
 λὴν καὶ πο[ικί]λην οὖσαν.

Soweit ist die Lesung auf Grund der handschriftlichen Reste (die ich in Z. 20 nur soweit wiedergegeben habe, wie das mit gewöhnlichen Lettern ungefähr möglich war) wahrscheinlich; nur dass Bassi bestimmt versichert, am Ende der Z. 19 stehe nicht N, sondern der Rest eines M. Für die Lücke in Z. 20 sollte man nach frg. II 7 f. τὰς γενικὰς καὶ τὰς εἰδικὰς τῶν σημείων παραλλαγὰς: εἰδικῶν τ' vermuten. Doch stimmen die allerdings spärlichen Reste im Papyrus wenig dazu.

Magdeburg.

R. Philippson.

Zu Tacitus, dialogus c. 37

Quis ignorat utilius ac melius esse frui pace quam bello vexari? plures tamen bonos proeliatos bella quam pax ferunt. similis eloquentiae condicio. nam quo saepius steterit tamquam in acie quoque plures et intulerit ictus et exceperit, quo maiores adversarios acrioresque pugnas sibi ipsa desumpserit, tanto altior et excelsior et illis nobilitata discriminibus in ore hominum agit, quorum ea natura est, ut secura velint.

Die letzten Worte sind lückenhaft und auf verschiedene Weise ergänzt worden. Der Gedanke kann wohl kein anderer sein als was Lucretius (II 1—6) in den erhabenen Versen ausgedrückt hat:

Suave mari magno turbantibus aequora ventis
 e terra magnum alterius spectare laborem,
 non quia vexari quemquamst iucunda voluptas,
 sed quibus ipse malis careas quia cernere suave est.
 suave etiam belli certamina magna tueri
 per campos instructa tua sine parte periculi.

Darnach wollte ich vor Zeiten 1871 (Kritische Studien zum Dialogus und zur Germania des Tacitus S. 32) schreiben: ut spectare certamina securi velint.

Vahlen ergänzt: ut securi spectare aliena pericula velint unter Verweisung auf Seneca de beneficiis 4, 12, 2 securus spectare aliena certamina. Auch Seneca de ira 2, 29, 2 est — qui spectare ludos cupiat et ex longinquo tutoque speculetur, quos conlisis lässt sich hierher ziehen und Augustin. confess. 3, 8, 16 sola voluptate alieni mali sicut spectatores gladiatorum.

Der neueste Herausgeber des Dialogus R. Dienel (1908) ergänzt allzu gekünstelt: ut secura sua in aliorum esse cura velint, bemerkt aber richtig dazu: „bei der Beängstigung anderer wünschen sie selbst in Sicherheit zu sein. Dieser Zug menschlichen Egoismus tritt bei Wettkämpfen, Elementarereignissen,